

Schule im Nationalsozialismus mit Fokus auf den Pongau / Salzburg - dargestellt anhand von Schulchroniken und Interviews

Gertrude Chalupny*

Abstract

Die Arbeit befasst sich mit dem nationalsozialistischen Schul- und Erziehungssystem, das sein Hauptziel in der Formung des Menschen auf Basis der nationalsozialistischen Ideologie sah. Es wird untersucht, welche Folgen sich aus dem totalen Zugriff von Partei und Staat für die Schulen, die Lehrer/-innen und Schüler/-innen sowie den Schulalltag ergaben und mit welchen Konzepten und Methoden versucht wurde, die Erziehungsinhalte und -ziele zu erreichen. Im Fokus steht die Schulsituation im Pongau (Bundesland Salzburg) von 1938 bis 1945. Ausgewertet werden Schulchroniken und fünf Interviews von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen. Gegenstand der narrativen Interviews sind Kindheits- und Jugenderinnerungen an ein Leben in Diktatur und Krieg, die Chronikeintragungen veranschaulichen die Schulsituation und bilden ein Korrelat zur Sicht der Interviewten.

1. Einleitung: Fragestellung - Forschungslage - Methoden

„Die Aufgabe der deutschen Schule ist es, gemeinsam mit den anderen nationalsozialistischen Erziehungsmächten [...] die Jugend unseres Volkes zu körperlich, seelisch und geistig gesunden und starken deutschen Männern und Frauen zu erziehen, die, in Heimat und Volkstum fest verwurzelt, ein jeder an seiner Stelle zum vollen Einsatz für Führer und Volk bereit sind.“¹

Dieser Erlass vom 15. Dezember 1939 über die Aufgabe der Volksschule macht den totalen Zugriff von Partei und Staat auf die Schule deutlich. Das Hauptziel des nationalsozialistischen Erziehungswesens war die Integration der Kinder und Jugendlichen in die nationalsozialistische Gesellschaft und ihre Formung nach den Prinzipien der nationalsozialistischen Ideologie. Partei- und Wehrmachtsorganisationen wurden zu gleichberechtigten Erziehungs-

* Gertrude Chalupny, BA, Absolventin des Bachelorstudiums Geschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit basiert auf der 2015 bei Ao. Univ. Prof. Dr. Helga Embacher eingereichten Bachelorarbeit mit dem Titel *Schule im Nationalsozialismus. Fokus auf Salzburg und den Pongau*.

¹ Michaela KOLLMANN, *Schulbücher im Nationalsozialismus. NS-Propaganda, „Rassenhygiene“ und Manipulation*, Saarbrücken 2006, 22.

institutionen. Die Aufgabe der Schule, Wissen zu vermitteln, trat somit in den Hintergrund, womit ein Bedeutungsverlust einherging.

Die Arbeit fragt nach den Auswirkungen des nationalsozialistischen Totalitätsanspruchs auf die Erziehung von Kindern in Salzburger Schulen. Des Weiteren soll untersucht werden, welche Rangordnung die Schule in Relation zu den außerschulischen Jugendorganisationen einnahm. Neben der Darlegung der Erziehungsinhalte und -ziele stellt sich die Frage nach den Konzepten und Methoden, die angewandt wurden, um die Kinder und Jugendlichen von der Richtigkeit der nationalsozialistischen Ansichten und Maßnahmen zu überzeugen. Der Blick wird dabei auf den Schulalltag gerichtet: Einerseits wurden zeitgenössische Schulchroniken analysiert, andererseits Interviews mit Schülern und Schülerinnen und einer Lehrerin, die in der Zeit des Nationalsozialismus die Schule besuchten bzw. dort unterrichteten, durchgeführt.

Zur Forschungslage ist zu bemerken, dass in Österreich die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit später einsetzte als in Deutschland. In Salzburg entstanden die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zur NS-Zeit erst Mitte der 1970er Jahre.² Die Forschung über den Nationalsozialismus ist inzwischen weit vorangeschritten, wohingegen das Thema *Schule im Nationalsozialismus* in der Wissenschaft lange kaum thematisiert wurde.³ Die Stadt Salzburg startete im Jahr 2009 das großangelegte Projekt *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus*⁴ mit Vorträgen, Ausstellungen und Publikationen, auf die im Rahmen dieser Arbeit zurückgegriffen werden konnte. Es handelt sich dabei vor allem um zwei Aufsätze von Helmut Uitz mit den Titeln *Jugend unter dem Hakenkreuz*⁵ und *Die Höheren Schulen Salzburgs*⁶ sowie um den Aufsatz von Helga Embacher über die *NSDAP Salzburg*⁷.

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer Kombination von Literatur- und Quellenarbeit. Zur Erörterung der Forschungsfragen wurden neben der Literaturlauswertung die Arbeit mit Schulchroniken und die Methoden der Oral History angewandt. Als Quellen stan-

² Vgl. Ernst HANISCH, *Opfer / Täter / Mythos. Verschlungene Erzählungen der NS-Vergangenheit in Österreich*, online unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/verbrechen-verdrangen-leid-erinnern/774_Hanisch%20OpferTater%20Mythos.pdf (05.11.2015).

³ Vgl. Herbert DACHS, *Schule in der „Ostmark“*, in: Emmerich Talos u. a., Hg., *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, 446–466, hier 448.

⁴ Vgl. *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus*. Ein Projekt der Stadt Salzburg, online unter: https://www.stadt-salzburg.at/internet/websites/nsprojekt/ns_projekt/home.htm (26.10.2015).

⁵ Vgl. Helmut UITZ, *Jugend unter dem Hakenkreuz. Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädchen in Salzburg*, in: Helga Embacher / Thomas Weidenholzer, Hg., *Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSDAP – Polizei/Gestapo – Militär – Wirtschaft*, Salzburg 2014, 120–155.

⁶ Vgl. Helmut UITZ, *Die höheren Schulen Salzburgs 1934–1945. Bildung und Erziehung im Dienste der Macht*, in: Sabine Veits-Falk / Ernst Hanisch, Hg., *Herrschaft und Kultur. Instrumentalisierung – Anpassung – Resistenz*, Salzburg 2013, 24–111.

⁷ Vgl. Helga EMBACHER, *NSDAP Salzburg. Struktur, personelle Besetzung und Kompetenzen*, in: Helga Embacher / Thomas Weidenholzer, Hg., *Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSDAP – Polizei/Gestapo – Militär – Wirtschaft*, Salzburg 2014, 24–65.

den zwei Bischofshofener Schulchroniken zur Verfügung: die Nachschrift der Chronik des Missions-Privatgymnasiums St. Rupert⁸ und die Chronik der Knaben-Volksschule. Die Zitate aus den Chroniken weiterer Pongauer Schulen stammen aus *Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz*⁹ von Robert Kriechbaumer. Zu den Chroniken ist anzumerken, dass sie in der Regel von den Schulleitern und Schulleiterinnen geführt wurden.

Für die Gespräche standen fünf Interviewpartner/-innen aus Bischofshofen – drei Frauen und zwei Männer – zur Verfügung, die in der Zeit des Nationalsozialismus die Schule besuchten. Es handelt sich um narrative Interviews, deren Länge sehr stark mit dem Gesundheitszustand der Befragten zusammenhing, sie dauerten von 15 Minuten bis zu eineinhalb Stunden. Drei der Personen – Ilse Brugger, Hermine Bindig und Julius Stummer – verbrachten ihre gesamte Volks- und Hauptschulzeit in der Zeit des Nationalsozialismus. Die zwei Frauen traten nach der Absolvierung der Hauptschule im Herbst 1945 in die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg ein und unterrichteten bis zu ihrer Pensionierung an der Hauptschule in Bischofshofen. Julius Stummer befand sich bei Kriegsende in der vierten Hauptschulklasse. Wie die meisten seiner Mitschüler/-innen wiederholte er 1945/46 das Schuljahr, um den kompletten Hauptschulabschluss nachzuholen. Herta Lange war BDM Führerin und begann im Schuljahr 1943/44 als Lehrerin an der Knaben-Volksschule zu unterrichten. 1945 wurde sie aus dem Schuldienst entlassen, kehrte aber wie viele andere nach wenigen Jahren an die Schule zurück. Hans Ransmayr besuchte die nationalsozialistische Heimschule am Kreuzberg, meldete sich nach der siebten Schulstufe, gemeinsam mit der ganzen Klasse, als Freiwilliger und erlebte das Ende des Nationalsozialismus als Kriegsgefangener in den USA. Nach seiner Rückkehr studierte er Medizin und wurde, wie schon sein Vater, Allgemeinmediziner in Bischofshofen.

Die Interviewten kommen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, in allen Interviews wird die große Bedeutung der Prägung durch das Elternhaus deutlich. Die Väter werden als bestimmend und streng geschildert, Frauen und Kinder hatten sich unterzuordnen. So waren die Väter von Julius Stummer und Hans Ransmayr überzeugte Nationalsozialisten, die, 1945 mit Berufsverbot belegt, ins Internierungslager Marcus W. Orr, bekannt als Internierungslager Glasenbach, kamen. Auch Herta Langes Vater war Nationalsozialist, Sparkassenbeamter und, wie sie betont, „sehr gebildet“¹⁰. Der Vater von Hermine Bindig

⁸ Das Original der Chronik bis 1938 ist im Zuge der Enteignung durch die Nationalsozialisten weggekommen, die mir zur Verfügung stehende Abschrift wurde vom Chronisten Pater Josef Regler nach der Rückkehr 1945 verfasst und liegt im Gymnasium St. Rupert in Bischofshofen auf.

⁹ Vgl. Robert KRIECHBAUMER, *Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Schule im autoritären und totalitären Staat. Dargestellt am Beispiel Pongauer Schulchroniken, 1934–1945*, Salzburg 1993.

¹⁰ Interview mit Herta LANGE.

wurde als Lokführer nicht zur Armee eingezogen, aus beruflichen Gründen war er wenig zuhause. Ilse Brugger verbrachte ihre Kindheit mit ihrer geschiedenen Mutter und ihrer Großmutter, die Wirtin vom bekannten Gasthof Beer in Bischofshofen war.

Alle Interviewpartner/-innen erzählten bereitwillig über ihre Erlebnisse und Erfahrungen und reflektierten teilweise kritisch. Bei der Analyse der Erzählungen ist ihr konstruktiver Charakter zu berücksichtigen, denn der Rückblick ist immer beeinflusst von der Gegenwart und der Reflexionsbereitschaft. Zudem spielen der Faktor der Erinnerung und die damit einhergehende Vergesslichkeit eines jeden Menschen eine Rolle in der Betrachtung vergangener Ereignisse.

2. Nationalsozialistische Schulpolitik in Salzburg: Akteure, Umgestaltungen und *Umschulungen*

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten – in Deutschland 1933, in Österreich 1938 – kam es zu einer Umgestaltung des Schulsystems und der Lehrinhalte im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. „Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig.“¹¹ Dieser Satz aus einer Rede Hitlers bringt das angestrebte Ziel anschaulich zum Ausdruck, zu dessen Erreichung möglichst früh auf die Kinder eingewirkt werden sollte. Insbesondere sollten Rassenbewusstsein und Rassenhygiene vermittelt werden.¹² Die in der NS-Ideologie vorherrschende Anschauung der Überlegenheit der nordischen Rasse und die Notwendigkeit der Reinhaltung für den Erhalt der Volksgesundheit wurden schon den Kleinsten eingetrichtert. Daneben gehörten absoluter Gehorsam, Disziplin, Loyalität dem Staat und dem Führer gegenüber, Pflichtbewusstsein, kritikloses Ein- und Unterordnen, Treue und Opferbereitschaft zu den Grundprinzipien. Das Ziel war die Gleichschaltung aller auf der ideologischen Basis des Nationalsozialismus, das Akzeptieren der Befehlshierarchie sollte eine leicht lenkbare Jugend auf den Krieg vorbereiten.¹³

In Salzburg ging der Umbau der Schullandschaft im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie schnell vonstatten. Die Neuorganisation lag in den Händen von Karl Springenschmid (1897–1981), der nach dem Anschluss zum Landesrat für Schule und Kultur und zum Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbunds bestellt wurde. Seine Hauptaufgabe sah er in der Umgestaltung und Ausrichtung der Schule auf die Ideologie des Nationalsozialismus, eine Tätigkeit, die er mit Fanatismus betrieb. Allen Schulen wurde die Durchführung einer

¹¹ Elke NYSSSEN, *Schule im Nationalsozialismus*, Heidelberg 1979, 118.

¹² Vgl. Karl BARETH / Alfred VOGEL, *Erblehre und Rassenkunde für die Grund- und Hauptschule*. Bühl-Baden 1940.

¹³ Vgl. NYSSSEN, *Schule*, 139.

Anschlussfeier angeordnet, „in der den Schülern die Bedeutung dieser für Österreichs Zukunft entscheidenden Tage klar vermittelt werden sollte“¹⁴. Der Salzburger Lehrer und Schriftsteller Karl Springenschmid war seit 1932 Mitglied der NSDAP. 1935 wurde er wegen seiner illegalen Tätigkeit für die Nationalsozialisten aus dem Schuldienst entlassen. Nach dem Anschluss stand er als Leiter dem Gau-Schulungsamt und dem Gauamt für Erziehung vor, er war Vorsitzender des Nationalsozialistischen Lehrerbunds und bis 1940 Landesrat für Erziehung. Durch diese Ämterkumulierung hatte er von Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft an eine einflussreiche und bestimmende Position im Schulwesen und im Kulturleben Salzburgs inne.¹⁵ Vor allem aber war er leitend bei den Umerziehungen, Schulungen, Besetzungen, Beurteilungen und Überwachungen der Lehrerschaft tätig.

Die „Säuberung“ innerhalb der Lehrerschaft setzte unmittelbar nach dem Anschluss ein. Jüdische und „politisch unzuverlässige“ Lehrer/-innen wurden entlassen, andere wurden in den Ruhestand geschickt oder versetzt. Im Jahr 1938 wurden in Salzburg von rund 1.400 Planstellen 226 neu besetzt.¹⁶ Da von den Umbesetzungen auf jeden Fall die leitenden Positionen betroffen waren, bedeuteten diese Maßnahmen einen Aufstieg für illegale Nationalsozialisten und Sympathisanten der Partei.

Besondere Energie verwandte Springenschmid darauf, den Einfluss der katholischen Kirche auszuschalten. So mussten sich beispielsweise Mitglieder des aufgelösten Katholischen Lehrervereins in Umerziehungslager begeben.¹⁷ Die von ihm angeordneten Maßnahmen führten im stark katholisch geprägten Salzburg zu einem Kulturkampf.¹⁸ Katholische Feste, wie Taufen und Beerdigungen, sollten von einer nationalsozialistischen Fest- und Feierkultur abgelöst werden.¹⁹ Die Anordnung zur Entfernung der Kruzifixe aus den Schulklassen war eine der Maßnahmen, die vor allem bei der ländlichen konservativen Bevölkerung zu Protesten führte.²⁰

Die Schulungslager dienten zur „Pflege der weltanschaulichen Ausrichtung“²¹, und der vom Lehrpersonal dafür eingeforderte zeitliche Anspruch war hoch. Wie aus den Schulchroniken hervorgeht, war die Einstellung innerhalb der Lehrerschaft dazu keineswegs

¹⁴ UITZ, Jugend, 134.

¹⁵ Vgl. EMBACHER, NSDAP, 35–37.

¹⁶ Vgl. KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 76.

¹⁷ Vgl. EMBACHER, NSDAP, 36.

¹⁸ Vgl. KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 77.

¹⁹ Vgl. EMBACHER, NSDAP, 36.

²⁰ Vgl. Ernst HANISCH, Die nationalsozialistische Herrschaft 1938–1945, in: Heinz Dopsch / Hans Spatzenegger, Hg., Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Band II/2, Salzburg 1988, 1121–1170, hier 1161.

²¹ Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 102.

einheitlich. Ein erstaunlich kritischer Eintrag hinsichtlich der Schulungslager findet sich in der Schulchronik der Hauptschule Bad Hofgastein im Schuljahr 1938/39:

„Es wäre falsch zu behaupten, daß diese neue Idee, die nun wohl herrschend werden dürfte, wenigstens im Gaue Salzburg, wo Landesrat Springenschmid, unser neuer Chef in der Schulverwaltung u. Lehrerführung, Bannbrecher u. fanatischer Anhänger dieser Lagerkultur, dafür eintritt, die begeisterte Zustimmung der Kollegenschaft gefunden hat, von einigen Unentwegten, Jugendlichen oder die sich dafür halten, abgesehen; die anderen machen bestenfalls gute Miene zum widerwilligen Spiel, aber auch sie müssen ins Lager!“²²

In der Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen heißt es über ein in den Weihnachtsferien im Schuljahr 1939/40 abgehaltenes Pflichtlager: „Lehrerinnen über 45 und Lehrer über 55 sind zu den Lagern nicht verpflichtet. In den gemischten Lagern ging es lustig zu und die meisten kehrten freudig wieder in die Schulstube zurück.“²³

Die Umgestaltung des Schulwesens im nationalsozialistischen Sinn hatte vor allem bei den Privatschulen sofortige Auswirkungen, denn der Großteil wurde von katholischen Orden geführt. Salzburg, das eine besonders hohe Anzahl solcher Schulen aufwies, war von der Schließung der konfessionellen Bildungseinrichtungen, von der Enteignung kirchlicher Güter und kirchlich genützter Gebäude besonders betroffen.²⁴ Das Fürsterzbischöfliche Knabenseminar Borromäum erhielt bereits im Mai 1938 als erste konfessionelle Schule einen Räumungsbefehl, wobei der Raumbedarf für Dienststellen und Ämter als Grund vorgeschoben wurde.²⁵ Die Schüler wurden ins Missions-Privatgymnasium St. Rupert am Kreuzberg in Bischofshofen übersiedelt. Der Jubiläums-Jahresbericht des Missions-Privatgymnasiums aus dem Jahr 1979 schildert den Umzug von 141 Schülern und 15 geistlichen Herren des Borromäums in das vom Orden der Steyler Missionare geführte Privatgymnasium im September 1938. Im Oktober 1938 wurde das Privatgymnasium Borromäum in St. Rupert in eine staatliche Einrichtung der Nationalsozialisten umgewandelt. Der Besitz wurde beschlagnahmt, die geistlichen Lehrer wurden „beurlaubt“, Pforte und Telefon von der SS beziehungsweise SA besetzt. Es kam zu Abmeldungen durch Eltern und zum heimlichen Verlassen der Schule durch Schüler, die keine nationalsozialistische Bildungsanstalt besuchen wollten. Die Schülerzahlen an der nunmehrigen Deutschen Heimschule Kreuzberg gingen zurück. „Im Schul-

²² Ebd.

²³ Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen, Volksschule Bischofshofen Markt, K 3, 1916–1950, hier 1939/40.

²⁴ Vgl. UTTZ, Schulen, 37.

²⁵ Vgl. ebd., 44.

jahre 1939/40 scheinen in den Katalogen 59 Schüler des Schuljahres 1938/39 nicht mehr auf.“²⁶ In der Stadt Salzburg wiederum waren die höheren Klassen des Staatsgymnasiums durch Neuzugänge vor allem aus katholischen Privatschulen extrem überbelegt.²⁷ Mit dem ersten Trimester 1939 wurden daher auf Anweisung Springenschmids Schüler aus den Gebirgsgauen gedrängt, in die Oberschule für Jungen, die Deutsche Heimschule Kreuzberg zu wechseln. Diese Maßnahme wurde auch vom Interviewpartner Hans Ransmayr bestätigt, der davon persönlich betroffen war.²⁸

Die endgültige „Übernahme“ der Schule am Kreuzberg durch die Nationalsozialisten wurde mit einem Festakt am 20. Mai 1939 begangen. Der Bericht der Salzburger Landeszeitung vom 22. Mai 1939 über den „großen feierlichen Akt, an dem die Spitzen von Partei und Staat des Gaues Salzburg teilnahmen“, trägt die Überschrift: „Der Kreuzberger Schulsandal beseitigt [...]. Eine Brutstätte der Staatsfeindlichkeit – Der Gauleiter macht reinen Tisch“ – „Einst klerikal, heute nationalsozialistisch.“²⁹ Die Schule sollte, wie Gauleiter Dr. Friedrich Rainer in seiner Rede betonte, unter den „Fittichen“ des „unermüdlichen Vorkämpfers“ Springenschmid zu einem „Vorposten des Nationalsozialismus“ werden, zu einer „Musterschule des Gaues Salzburg“³⁰.

3. Nationalsozialistischer Lehrerbund, Hitlerjugend und Schule: ein Spannungsverhältnis

Die „Schaffung des nationalsozialistischen Menschen“ stand im Fokus des Erziehungssystems, überschrieben mit dem Motto „Wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft“³¹. Der absolute Erziehungsanspruch brachte mit sich, auch den außerschulischen Bereich besetzen zu wollen, um Einfluss und Kontrolle großflächig ausüben zu können. Dazu war es notwendig, die Lehrerschaft und die heranwachsende Jugend in Organisationen einzubinden, die gewährleisten, dass die vorgegebenen politischen Richtlinien sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule eingehalten würden. Beim Aufbau der Parteiorganisationen, vor allem am Land, spielten Lehrer/-innen eine entscheidende Rolle, sie zählten neben Pfarrern und Ärzten sowie Ärztinnen zur einflussreichsten intellektuellen Gesellschaftsschicht. In Öster-

²⁶ Missionshaus St. Rupert, Hg., Jahresbericht des Missions-Privatgymnasiums St. Rupert bei Bischofshofen in Salzburg. Zum 75. Jubiläum, St. Rupert 1904–1979, Mödling 1979, 42–45.

²⁷ Vgl. UTTZ, Schulen, 46.

²⁸ Vgl. ebd., 47; Interview mit Hans RANSMAYR.

²⁹ Missionshaus St. Rupert, Jahresbericht, 46.

³⁰ Chronik des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert, Bischofshofen, Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen. Der letzte Tag von St. Rupert, 1939.

³¹ Kurt-Ingo FLESSAU, Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1979, 12.

reich stand bereits vor dem Anschluss ein großer Teil der Lehrerschaft im deutsch-nationalen Lager, ausschlaggebend dafür waren unter anderem die schlechten Arbeitsbedingungen.³²

Sowohl der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) als auch die Hitlerjugend (HJ) stellten Einheits- und Zwangsorganisationen dar, deren Mitgliedschaft man sich nur schwer entziehen konnte. Die HJ nahm im Erziehungswesen eine Sonderstellung ein, die teilweise gesetzlich verankert war.³³ Sie stieg neben Schule und Elternhaus zur dritten Erziehungsinstanz auf. Die Bedeutung der Schule als Stätte der Wissensvermittlung und des Befähigungsnachweises für Lehre und Studium wurde dadurch untergraben. Aufgrund dieser Regelungen traten immer wieder Spannungen im Verhältnis von Schule und HJ auf, wozu sich auch Äußerungen in Chroniken finden. Neben fanatischer Begeisterung, wie „Der Führer rief und alle kamen“³⁴, meldeten sich, wie beispielsweise in der Hauptschule Bad Hofgastein, auch kritische Stimmen zu Wort:

„Die Schulräume (Turnsaal, einzelne Klassenzimmer) müssen über behördliche Anordnung der Hitlerjugend (H.J.) für ihre Zusammenkünfte u. Appelle, ‚Dienst‘ genannt, überlassen werden. Da nach einem famosen Grundsatz Jugend nur von Jugend geführt werden darf, d.h. von Gleichaltrigen – Lehrer sind von der Führung geflissentlich ausgeschlossen –, so sind ärgerliche Zwischenfälle unschwer vorauszusehen.“³⁵

Zu den vorrangigen Aufgaben der HJ zählte die Vermittlung von Ehre, Treue, Gehorsam, Härte, Tapferkeit und Pflichtgefühl. In Salzburg setzte nach dem Anschluss eine massive Anwerbungswelle für die HJ ein, die von der Spitze der Gauleitung und allen Parteiorganisationen getragen wurde. Landesrat Springenschmid schrieb den Schulen unter anderem vor, einmal wöchentlich eine Werbestunde für die HJ abzuhalten. Faktisch bestand neben der Pflicht zum Schulbesuch auch der Zwang zur Mitgliedschaft in den Jugendverbänden. Eine Nichtmitgliedschaft brachte Nachteile in Ausbildung und Beruf mit sich, da die HJ maßgeblichen Einfluss bei der Vergabe von Studienplätzen, Lehr- und Arbeitsstellen hatte.³⁶ In Salzburg waren rund 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen Mitglieder in den Jugend-

³² Vgl. KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 76.

³³ Vgl. UITZ, Jugend, 133.

³⁴ Chronik der Volksschule Pöham 1938, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 92.

³⁵ Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 102.

³⁶ Vgl. NYSEN, Schule, 47.

Parteiorganisationen. Die übrigen zehn Prozent kamen vor allem aus katholisch geprägten Kreisen.³⁷

Mit der HJ umfasste das Erziehungsprogramm der Nationalsozialisten jedenfalls fast den gesamten außerschulischen Lebensbereich der Jugendlichen. Freizeit und Wochenenden wurden mit von ihr organisierten Aktivitäten, wie Heimstunden, Jugendlagern, Wettkämpfen und Appellen belegt, mit der Intention, den Einfluss des Elternhauses zurückzudrängen und Adolf Hitler als Leitfigur festzusetzen. Der Spruch „Jugend dient dem Führer“ prangte von Plakaten mit strahlenden (Mädchen) und entschlossenen (Knaben) Kindergesichtern.³⁸ Die Partei organisierte auch bereits die zehn- bis vierzehnjährigen Kinder, die als „Jungmäd- del“ und „Pimpfe“ bezeichnet wurden.

Julius Stummer erinnert sich, dass für die Aufnahme ins Jungvolk der Lebenslauf des Führers gelernt werden musste. Der Leiter ihrer Gruppe, der Fähnleinführer, war nur etwa vier Jahre älter als die von ihm geführten Pimpfe.³⁹ Julius Stummer hat an seine Zeit als Pimpf aber nicht nur die Erinnerung an den Dienst und an die Appelle, sondern auch an viele Aktivitäten, die von der Jugend gerne angenommen wurden. Sie hätten viel gesungen, Bastelkurse seien angeboten worden und das „Um und Auf“, wie er es bezeichnet, seien Geländespiele und Sportfeste für Buben und Mädchen gewesen.⁴⁰ „Das ist alles groß aufgezogen worden, da war was los.“⁴¹ Sein Halbbruder sei bei der Segelflieger-HJ gewesen und habe in Zell am See Segelfliegen gelernt. Er selbst erzählt von einem Freizeitlager in Thumersbach am Zeller See. Die Buben und Mädchen hätten in Hotels gewohnt, die Schulungen im Hotel Bellevue stattgefunden. „Es hat so viele Angebote gegeben, was für jeden jungen Menschen eine tolle Sache war.“⁴² Von vielen Buben wurde die Möglichkeit zum Schießen mit einem Kleinkalibergewehr mit Begeisterung aufgenommen, wie auch aus den Erinnerungen von Hans Ransmayr an seine Schulzeit an der Oberschule Kreuzberg hervor- geht.⁴³

Die Ferienlageratmosphäre, Geländespiele und gemeinsames Singen sprachen die emotionale Seite der Jugend an. Diese gemeinsamen Aktivitäten sollten die Begeisterung für die „Bewegung“ aufrechterhalten und von den Schwierigkeiten des Alltags, auch von der

³⁷ Vgl. UTTZ, Jugend, 154.

³⁸ Vgl. N. N., Kinder und Propaganda, Teil 2, Das Kinderbuch im Dritten Reich. Nationalsozialistische Propagan- da in der Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1933 und 1945, online unter: <http://members.aon.at/zeitlupe/werbung/propaganda2.html> (14.05.2015).

³⁹ Vgl. Interview mit Julius STUMMER.

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Interview mit Hans RANSMAYR.

kriegsbedingten Abwesenheit der Väter, ablenken. Wichtiges Prinzip in der HJ war die Erziehung zum Gruppenbewusstsein, strikte Regeln sollten individuelles Denken verhindern. Das Fordern von blindem Vertrauen, widerspruchslosem Gehorchen und absolutem Gehorsam in Verbindung mit vormilitärischen Übungen muss als psychische und physische Vorbereitung auf den Krieg interpretiert werden.⁴⁴

Der Druck auf die Kinder, in der Gemeinschaft mitzumachen, war groß und der Umgangston rau. Julius Stummer kann sich an ein Lied mit dem Text „Hängt die Juden, stellt die Pfaffen an die Wand“, das in der HJ gesungen wurde, erinnern. „Das hat nicht jedem gefallen, weil es praktisch Hetze ist, aber du hast mitsingen müssen.“⁴⁵

Der Grundsatz der HJ „Jugend führt Jugend“ brachte es mit sich, dass die Anführer selbst noch Schüler waren, die allerdings besondere Privilegien genossen. Von den Lehrpersonen sollten sie nicht öffentlich getadelt werden, um ihre Autorität nicht zu untergraben.⁴⁶ Herbert Uitz veranschaulicht am Beispiel von Salzburger Schulen das schwierige Verhältnis von Schule und HJ. HJ-Führer wurden von Hausaufgaben und Prüfungen befreit und einigen wurde die Zuerkennung der Matura trotz Abwesenheit bescheinigt. Für die Mitglieder der HJ gab es häufig Freistellungen vom Unterricht. Durch Beurlaubungen für Dienste, Schulungen und Appelle fehlten am Staatsgymnasium in Salzburg stunden-, aber auch tageweise durchschnittlich 20 bis 30 Prozent der schulpflichtigen Kinder, im Kriegsschuljahr 1943/44 waren es bis zu 50 Prozent. Diese Zustände gingen auf Kosten der Wissensvermittlung. Proteste der Lehrpersonen über den starken Leistungsrückgang führten dazu, dass Landesrat Springenschmid sich gezwungen sah, die Beurlaubungen einzuschränken.⁴⁷

In Salzburg war die Zusammenarbeit zwischen HJ und Landesschulrat, vor allem aufgrund der Initiativen Karl Springenschmids, besonders eng. Bei allen Lehrerkonferenzen war die lokale HJ-Führung anwesend. Auf Anweisung des Landesrates fand bereits ab Herbst 1938 die Auswahl der Kandidaten für die Lehrerausbildung durch die HJ-Führerschule in Grödig statt.⁴⁸ Somit war für die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt die Mitgliedschaft in der HJ Bedingung. Eine Weisung des Landesschulrates, die die Instrumentalisierung der Schule besonders deutlich aufzeigt, erreichte 1941 die Schulen. Mit Hilfe eines Fragebogens musste die politische Einstellung der Kinder und Eltern überprüft werden.⁴⁹ Die Schule wurde als Überwachungsorgan im Dienste der Partei und HJ benützt.

⁴⁴ Vgl. NYSSSEN, Schule, 40.

⁴⁵ Interview mit Julius STUMMER.

⁴⁶ Vgl. NYSSSEN, Schule, 63.

⁴⁷ Vgl. UITZ, Jugend, 135.

⁴⁸ Vgl. ebd., 136.

⁴⁹ Vgl. ebd., 135.

Im Rückblick auf das Schuljahr 1942/43 vermittelt auch der Chronist der Knaben-Volksschule Bischofshofen eine kritische Sicht auf die Rolle der HJ im Schulsystem:

„Das Lehrziel konnte trotz der hohen Schülerzahlen erreicht werden – beanspruchte aber die Lehrer gewaltig, hauptsächlich in Bezug auf die Disziplin. Ein Großteil der Kinder sind lerneifrig, sauber, einsatzfreudig. Ihre Beanspruchung durch die HJ überlastet die Kinder und beeinträchtigt die Hausarbeiten und das Lernen. Die Kinder sind zuviel auf der Straße und oft durch Appelle bis 10 u. 11nachts außer Hause. Bei 5 Schülern tritt bereits eine kriminelle Veranlagung zutage.“⁵⁰

4. Schulalltag und Schulfeste – Pongauer Schulchroniken sowie Zeitzeugen und Zeitzeuginnen berichten

Die „Gleichschaltung“ im Schulwesen wurde in Österreich innerhalb kürzester Zeit durchgezogen. Vom Anschluss im März 1938 bis zum Schulbeginn im Herbst wurde rasch und ohne größere Widerstände an der Umgestaltung gearbeitet.⁵¹ Die vorgegebene Richtung verdeutlicht folgende Mitteilung an den Lehrkörper der Hauptschule Bischofshofen anlässlich der Eröffnungssitzung für das Schuljahr 1938/39, die unter das Thema *Die Schule als Erziehungsfaktor im nat. soz. Großdeutschland (im Besonderen die Schule im Gau Salzburg)* gestellt war. Neben dem Bürgermeister waren der Kreis- und Ortsgruppenleiter der NSDAP, die HJ- und Jungvolk-Führer und die Führerinnen des BDM geladen. Unter dem Hakenkreuz steht folgender Einleitungsspruch: „Heil Hitler! Der Führer spricht: Unsere deutsche Sprache besitzt ein herrliches Wort: Pflichterfüllung, das heißt nicht, sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen.“⁵²

Die Erfassung der Salzburger Schüler/-innen für die Partei-Jugendorganisationen ging schnell vor sich. Ein Eintrag in der Chronik der Volksschule Bischofshofen vermeldet ein Jahr nach dem Anschluss: „HJ und BDM sind organisiert und nunmehr werden die 10Jährig. für das Jungvolk erfaßt.“⁵³ Mit dem Zugriff der NSDAP auf die Schule änderte sich der Umgangston, Kollegen und Kolleginnen wurden zu Kameraden und Kameradinnen, die Kinder zu deutschen Jungen und deutschen Mädels, Gedenkfeiern, Appelle, Ansprachen waren an der Tagesordnung. Die Schulleitung funktionierte nach dem autoritären Führerprinzip. Alle Entscheidungen lagen bei der Direktion, sie konnte auch über den Aufstieg in die

⁵⁰ Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1942/43.

⁵¹ Vgl. DACHS, Schule, 463.

⁵² Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 104.

⁵³ Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1938/39.

nächste Klasse bestimmen.⁵⁴ Zwischen der Schule und den Jugendorganisationen der NSDAP bestand ein ständiges Konkurrenzverhältnis. Die Schule musste auf die Forderung der HJ, vor allem was Raum und Zeit betraf, Rücksicht nehmen. Schüler/-innen, die in einer Führungsposition bei Jungvolk, HJ und BDM tätig waren, mussten sie bevorzugt behandeln.⁵⁵ Jeder Unterrichtstag hatte mit dem Deutschen Gruß und einem Sinnspruch zu beginnen.⁵⁶ Oft war es ein Ausspruch Hitlers: „Lerne Opfer bringen für Dein Vaterland.“⁵⁷ Die Behörde ordnete auch an, dass an der Stirnseite des Klassenzimmers nur das Bild des Führers hängen durfte.⁵⁸ Vorrangig für die Schule war somit die Anschaffung eines Führerbildes, einer Fahne und eines Fahnenmastes. Alle Interviewpartner/-innen erinnern sich an das „viele Fahnenhissen“, das immer Sache der Buben war. In der Schulchronik der Volksschule Großarl heißt es dazu im Mai 1938:

„Dem Geiste der neuen Zeit entsprechend begannen und beendeten wir nun jede Schulwoche mit einer kurzen Feier vor dem Schulhause. Im Mittelpunkt dieser Feiern steht immer die Fahne. Am Montag wird sie gehißt und am Samstag in militärischer Form eingeholt.“⁵⁹

Ein weiterer Grundpfeiler der nationalsozialistischen Erziehung war die Forderung nach Disziplin, wie es in einer Verlautbarung des Direktors der Hauptschule Bischofshofen zum Ausdruck kommt. An erster Stelle der Schulordnung steht die „Forderung nach Zucht, Ordnung und Sauberkeit“. Dazu heißt es weiter: „Während der Unterrichtsstunden besteht unbedingte Schweigepflicht. Hievon ist man nur enthoben, wenn man gefragt wird. Wird man gefragt, dann, Junge (Mädel) stehe stramm!“⁶⁰

Die Lehrkraft war eine Autorität, die nicht hinterfragt wurde. Ilse Brugger verdeutlicht in ihrer Erinnerung die Autoritätsgläubigkeit und den immensen Einfluss der nationalsozialistischen Propaganda in der Schule: „Wir Zehn- bis Vierzehnjährigen haben nur das gehört, uns blieb praktisch keine andere Denkweise. Als Kind nimmst du das auf, was du von den Lehrern hörst, die damals eine Respektsperson waren [...] – ohne Bedenken.“⁶¹

Wie Julius Stummer sich erinnert, sei Züchtigung während seiner Schulzeit nichts Außergewöhnliches gewesen. Über den Fachlehrer Schober, der in der Hauptschule das

⁵⁴ Vgl. KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 85.

⁵⁵ Vgl. NYSEN, Schule, 63.

⁵⁶ Vgl. ebd., 79.

⁵⁷ Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 105.

⁵⁸ Vgl. Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1938, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 99.

⁵⁹ Chronik der Volksschule Großarl 1938, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz 98.

⁶⁰ Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 105.

⁶¹ Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

Fach *Nationalpolitischer Unterricht* lehrte, erzählt er, er habe sich den Schülern mit der Ankündigung vorgestellt, dass diejenigen, die nicht aufpassen und nicht hören wollten, ihr „blaues Wunder erleben würden“. Konkret hieß dies, dass der betroffene Schüler ins Lehrmittelzimmer geholt wurde, sich über ein Stockerl beugen musste und etwa zehn Schläge mit einem Haselnussstecken auf den Hintern bekam. Die anderen Schüler seien zur Stiege gelaufen und hätten gehorcht. In der Rückschau sei Fachlehrer Schober für den Interviewpartner dennoch ein „guter Lehrer“ und eine „Respektsperson“ gewesen, die Erziehung hat offensichtlich lang nachgewirkt.⁶² Diebstahl sei streng bestraft worden, die Strafe in der folgenden Episode, an die sich Julius Stummer erinnert, habe allerdings nicht nur er als zu hart empfunden. So sei ein Schüler, der mit der Kinderlandverschickung aus Deutschland⁶³ gekommen war, auf einem Ferienlager für den Diebstahl eines Stückchens Wurst damit bestraft worden, dass ihm der Hintern mit Schuhwischse eingeschmiert und er zum Waschen in den eiskalten Tappenkarsee geschickt wurde. Es habe allerdings auch Schüler gegeben, die diese Aktion lustig fanden.⁶⁴

Im Lehrplan nahm die Körperertüchtigung einen zentralen Stellenwert ein, weshalb die Turnstunden einen besonders hohen Anteil am Stundenplan ausmachten. Sportveranstaltungen für Mädchen und Knaben, in den höheren Klassen die vormilitärischen Übungen, sollten die Jugend intensiv trainieren, um dem nationalsozialistischen Idealbild eines gesunden und kraftvollen Körpers zu entsprechen. So erinnert sich Ilse Brugger an Erzählungen ihres Bruders Walter Pucher, der an die Oberschule für Burschen am Kreuzberg kam, wo es „nur um Sport, Sport, Sport“ ging. Walter sei das von seiner vorigen Schule nicht gewöhnt gewesen und vom Turnlehrer Toni Höttl habe er eine kräftige „Watsche“ bekommen, da sein Fußballspiel nicht den sportlichen Anforderungen entsprochen hätte.⁶⁵

Der Schulalltag war angereichert mit Propagandaveranstaltungen, Feiern und Gedenktagen, wobei der Ablauf genau vorgegeben wurde und die Pflicht zur Teilnahme in Uniform bestand. Offiziell verordnete Anlässe für Feiern waren unter anderem der Geburtstag Adolf Hitlers, der Jahrestag der Machtübernahme und des Anschlusses, diverse Heldengedenken, Sonnwendfeiern sowie Schulbeginn- und Schulschlussfeiern. Einträge zu solchen Veranstaltungen in den Pongauer Schulchroniken lassen unterschiedliches Engagement erkennen. An der Volksschule Wagrain vermerkt die Chronik die Begeisterung für die Feier des Anschlusses:

⁶² Vgl. Interview mit Julius STUMMER.

⁶³ Ab September 1940 wurden Kinder aus bombengefährdeten deutschen Städten in sicherere Gebiete evakuiert und in Lagern oder bei Gastfamilien untergebracht.

⁶⁴ Vgl. Interview mit Julius STUMMER.

⁶⁵ Vgl. Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

„Am 15.3.1938 fand hier in der festlich geschmückten 4. Klasse eine gemeinsame Schulfeier statt, bei der Oberlehrer Pichler den Kindern die Größe des Geschehens vor Augen führte und die zum ersten Mal in der Schule mit dem von der Schuljugend begeistert gesungenen Deutschland- und Horst Wessel-Lied beendet wurde.“⁶⁶

Über die Feier zum 50. Geburtstag von Adolf Hitler im Jahr 1939 in Großarl berichtet die Schulchronik der Volksschule:

„Am Vorabend zum 20. April marschiert die Jugend auf den Hang oberhalb Reitbauer und entzündet ein Feuer, Lieder erklingen von allen Hängen und Höhen, ringsum leuchten die Feuer und senden dem Führer Grüße aus der befreiten Ostmark. Lehrer Walter Seitter würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages.“⁶⁷

Die Chronik vermerkt auch, dass bei der Schulschlussfeier am 4. Juli 1939 allen Abschlusschülern und Schülerinnen von der Gemeinde Großarl ein Bild des Führers überreicht wurde.⁶⁸ In der Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen findet sich hingegen nur ein kurzer, nüchterner Vermerk über die Feier am Geburtstag von Adolf Hitler: „Am 20. April, Führers Geburtstag, nehmen die Schüler der Abschlussklassen an der Feier der Hauptschule teil, die anderen Schulstufen feiern diesen Tag, den Altersstufen entsprechend – in den Klassenzimmern.“⁶⁹

Elke Nyssen sieht in den nationalsozialistischen Feierstunden ein Instrument zur Verfestigung der Ideologie, das vor allem das Gefühl von Gemeinschaft und Kameradschaft stärken sollte. Wie sie betont, ging es bei den Feiern nicht um eine rationale Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Themen, nicht der Verstand sollte angesprochen werden, sondern die Emotionen. Die Durchführung habe, so Nyssen, einen militärischen aber oft auch einen sakralen Charakter aufgewiesen, die Feiern sollten eine Demonstration der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft durch die Jugend sein. Das bestimmende Merkmal war die militärische Ausrichtung. In Verbindung mit der NS-Rassenlehre und dem daraus abgeleiteten Recht des Stärkeren auf Vorherrschaft diene auch die Schule zur ideologischen Vorbereitung auf den Krieg.⁷⁰ Die Erziehung der Knaben zum Soldaten, die Wehrrtchtigung, gehörte zu den Hauptaufgaben der Schule. Interviewpartner erinnern sich aber auch, dass

⁶⁶ Chronik der Volksschule Wagrain 1938, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 95.

⁶⁷ Chronik der Volksschule Großarl 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz 101.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1939/40.

⁷⁰ Vgl. NYSSSEN, Schule, 23.

die Schüler in den höheren Klassen Geländeübungen mit paramilitärischen Charakter und Schießübungen oft als willkommene Abwechslung zum Schulalltag betrachtet hätten.⁷¹ Die Propaganda der NSDAP griff, wie in alle Lebensbereiche, auch rigoros in die Schule ein. Mit dem Wissen, dass bei Kindern die Bereitschaft, sich führen zu lassen, noch groß ist und sie somit für Manipulation leicht erreichbar sind, wurde der Unterricht massiv mit politischen Parolen aufgefüllt. Beispielsweise unterbrach man Schulstunden, um Reden wichtiger Politiker im Radio zu verfolgen. In Großarl versammelte sich die Schulgemeinschaft anlässlich des Geburtstages von Adolf Hitler am Dorfplatz, um gemeinsam eine Ansprache zu hören und Lieder zu singen.⁷² Im Schuljahr 1938/39 findet sich in der Schulchronik der Hauptschule Bischofshofen folgende Mitteilung an den Lehrkörper: „Kameraden und Kameradinnen! Damit die Schüler/innen Gelegenheit haben, die Rede des Führers vor dem Reichstage in der Zeit von 12h–13h 30 im Rundfunke zu hören, werden diese um 10h 50 (nach der 4. Stunde) nach Hause entlassen.“⁷³

Die politische Propaganda arbeitete sowohl mit Versprechungen als auch mit Angst und Androhung von Bestrafung. Ilse Brugger, damals Jungmädels, ist ein Erlebnis über die totale Kontrolle nachhaltig in Erinnerung geblieben. Es veranschaulicht den Druck, der auf die Kinder ausgeübt wurde:

„Wir mussten zum Beispiel an jedem Mittwoch [...] die Uniform tragen, ob wir aufmarschierten oder nicht. Wir mussten unsere Uniform, die blauen Röcke angeknöpft mit weißen Knöpfen [...] und die braune Kletterweste, den Lederknoten mit dem schwarzen Tuch, mussten wir auch wenn wir daheim waren anziehen. Es ist so weit gegangen, dass eines Mittwochs, wo zufällig keine Schule war – ich bin daheim gesessen und hab meine Aufgaben gemacht. Klopf’s – ‚ja, wer ist da?‘ – war’s die Bannführerin, die kontrolliert hat, ob ich daheim die Uniform anhab. Und ich war zu Tode froh, dass ich’s angehabt hab, weil man irgendwie in einem Zwang drin gewesen ist, wehe wenn du das nicht tust.“⁷⁴

Wie aus einigen Eintragungen in Schulchroniken hervorgeht, übten zumindest einzelne Lehrpersonen auch Kritik an der für sie zeitraubenden Propaganda. In der Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein aus dem Schuljahr 1938/39 ist beispielsweise zu lesen: „endloses Propagandamaterial häuft sich nun, so daß es kaum zu bewältigen ist. [...] Es wird alles

⁷¹ Vgl. Interview mit Hans RANSMAYR; Interview mit Julius STUMMER.

⁷² Vgl. Chronik der Volksschule Großarl 1938, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 98.

⁷³ Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 106.

⁷⁴ Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

„gelenkt“.⁷⁵ Viele Lehrkräfte waren auch darüber enttäuscht, dass die beim Anschluss gemachten Versprechungen für Verbesserung der Schulausstattung und für Neubauten von Schulen und Dienstwohnungen zum größten Teil nicht eingelöst wurden.⁷⁶

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 wurde die Kriegsführung prioritär und die Schule zu einem wichtigen Bestandteil der „Heimatfront“. Landesrat Karl Springenschmid präzisierte ihre Aufgabe: „Auch die Schule ist ein Rüstungsbetrieb.“⁷⁷ Die Rolle, die der Schule an der Heimatfront zugewiesen wurde, verdeutlicht auch die Einladung zum Gauerziehertag 1943 in der Stadt Salzburg, wo der Vortrag *Unser Schicksalskampf im Osten* auf dem Programm stand.⁷⁸

5. Schule im Krieg und Neubeginn

Der Schulalltag wurde durch den Krieg neuerlich einem Wandel unterzogen. Für die österreichischen Schulen war gerade ein reguläres Jahr unter dem Nationalsozialismus vergangen, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Die ersten Auswirkungen zeigten sich unmittelbar nach Beginn des Krieges, indem ein Mangel an Lehrkräften eintrat. Die Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen bringt diese Schwierigkeiten für das Schuljahr 1939/40 im Folgenden zum Ausdruck: „Durch die vielen Einberufungen macht sich ein empfindlicher Lehrermangel bemerkbar, den man durch Einstellung der seinerzeit wegen Verhehlung abgebauten Lehrerinnen zu beheben sucht.“⁷⁹ War der Lehrkörper im Schuljahr 1938/39 noch rein männlich, zeigt das Lehrpersonenverzeichnis für das darauffolgende Jahr drei Lehrerinnen auf. Zwei von ihnen, Klara Malirsch und Emma Roither, wurden wieder in den Schuldienst aufgenommen, nachdem sie in den Jahren 1923 beziehungsweise 1935 aufgrund ihrer Verhehlung abgebaut worden waren. Infolge des Lehrkräftemangels kam es zu Klassenzusammenlegungen und Wechselunterricht. Wurden vor Kriegsbeginn noch 260 Schüler in acht Klassen unterrichtet, so standen im ersten Kriegsschuljahr für 277 Schüler nur mehr Lehrkräfte für fünf Klassen zur Verfügung. Die zweite Klasse, zuvor in zwei Zügen geführt, zählte nun 60 Schüler. Zu Beginn des Schuljahres 1941/42 heißt es in der Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen zwar: „Es dürfte erstmalig in der Schulgeschichte

⁷⁵ Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1938/39, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 102.

⁷⁶ Vgl. DACHS, Schule, 460.

⁷⁷ UITZ, Schulen, 75.

⁷⁸ Vgl. Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen, Beilage zu 1942/43.

⁷⁹ Ebd., 1939/40.

Bischofshofens sein, daß kein Lehrerwechsel gegenüber dem Vorjahr eintrat.“⁸⁰ Allerdings hatte sich die Zahl der Kinder pro Klasse stark erhöht. Direktor Rudolf Meergraf unterrichtete in der dritten Klasse 72, der Lehrer Andrä Buchegger in der fünften Klasse 83 Kinder. Im Schuljahr 1943/44 findet sich dann folgende Eintragung als Kommentar zur Liste der Lehrkräfte, die nunmehr aus fünf Frauen und einem Mann bestand: „Typische Kriegerschei- nung: außer der Leitung keine männliche Lehrkraft an einer Knabenvolksschule!“⁸¹ Zur Be- hebung des Lehrkräftemangels wurden auch pensionierte Lehrpersonen in den Schuldienst zurückgeholt. In der Volksschule Wagrain half beispielsweise bis Jänner 1940 der Schriftstel- ler und ehemalige Lehrer Karl Heinrich Waggerl aus.⁸² An die Schulen kamen auch kriegs- versehrte Lehrer, wie zum Beispiel in Bischofshofen Kurt Wicht, der bereits im September 1939 schwer verwundet wurde und seinen rechten Arm verloren hatte. Im Frühjahr 1940 begann er seine Lehrtätigkeit an der Knaben-Volksschule Bischofshofen. Außerdem gab es Ausbildungskurse für Schulhelferinnen, deren Einsatz in der Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein sehr negativ beurteilt wird:

„Diese Schulhelferinnen sind Mädchen über 18 Jahre (junge Männer meldeten sich kaum, kamen allerdings wohl auch wegen des Wehrdienstes kaum in Frage), die in einem 3monatigen Kurse (!) herangebildet wurden. Sie waren in der Mehrzahl viele Nieten. Die Hochschulbildung hat man uns versprochen, und mit solchem minderwertigen Nachwuchs drückt man das Schulniveau auf die Zeit vor Maria Theresia herab.“⁸³

Diese Eintragung zeigt die Diskrepanz zwischen den Erwartungen und der Realität auf, gleichzeitig artikuliert sie die Unzufriedenheit der Lehrenden mit den Arbeitsbedingungen. Die Lehr- und Lernsituation hatte sich zunehmend verschlechtert, dazu kamen Belastungen durch Mangelwirtschaft, die mit fortschreitendem Krieg immer größere Ausmaße annah- men. Gleichzeitig stellten die Jugendorganisationen weiterhin ihre Ansprüche an die Schule. Auf den Lernerfolg wirkten sich diese Bedingungen äußerst negativ aus.⁸⁴

Die Schule hatte zudem der Kriegspropanda zu dienen. Eine besonders indoktrinie- rende Wirkung ging von NS-Propagandafilmen aus, die unter dem Motto *staatspolitischer Schulfilm* geschlossen besucht wurden.⁸⁵ Die Lehrpersonen wurden beauftragt, den Schülern und Schülerinnen den Besuch der *Deutschen Wochenschau* zu empfehlen und Soldaten schil-

⁸⁰ Ebd., 1941/42.

⁸¹ Ebd., 1939-1944.

⁸² Vgl. Chronik der Volksschule Wagrain 1939/40, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 111.

⁸³ Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1943/44, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 137.

⁸⁴ Vgl. UTTZ, Jugend, 136.

⁸⁵ Vgl. UTTZ, Schulen, 74.

dernten an den Schulen ihre Fronterlebnisse. Auch politische Vorträge wurden abgehalten, wie zum Beispiel im Februar 1940 an der Hauptschule Bischofshofen, wo ein Parteigenosse über *Deutschen Volkstumskampf* und *Das volksdeutsche Kameradschaftsopfer* sprach.⁸⁶

Neben der ideologischen Unterweisung integrierte die nationalsozialistische Schule das politische Geschehen in den Unterricht. Berichte über Kriegsschauplätze und über das Vordringen der deutschen Truppen werden, solange diese erfolgreich waren, auch in den Chroniken ausführlich erwähnt. Den Unterricht betreffend erinnert sich Ilse Brugger, dass dieser anfangs für Sondermeldungen über Erfolge der Wehrmacht unterbrochen worden sei, um die Schüler/-innen über die „großartigen Taten“ zu informieren. Besonderen Eindruck haben auf sie und ihre Mitschülerinnen die Reden Goebbels ausgeübt, der, wie sie schildert, ein ausgezeichneter Redner gewesen sei und den Kindern das nationalsozialistische Gedankengut richtig „eingehämmert“ habe. Die Meldungen seien immer kürzer geraten, als die Berichte negativ wurden. Die Katastrophe von Stalingrad „musste gesagt werden“, wie Ilse Brugger sich ausdrückte, und das hörte sich für sie folgendermaßen an: „Sie sind für Führer, Volk und Vaterland gestorben und jetzt kommt’s zum Endsieg!“⁸⁷

Als es mit Kriegsbeginn zu Rationierungen von Lebensmitteln und Textilien kam, wurde zum Sparen aufgerufen und die Schüler/-innen wurden zu intensiven Sammeltätigkeiten angehalten. In einer Verlautbarung der Hauptschule Bischofshofen aus dem ersten Kriegsschuljahr heißt es dazu: „In Kriegszeiten ist größte Sparsamkeit geboten. Nichts darf verloren gehen. Jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädelsammelt Altmaterial und bringt dieses in die Schule.“⁸⁸ Gesammelt wurden: Altpapier, Alttextilien, Metalle, Folien, Korke, Knochen. Außerdem organisierten die Schulen Beeren- und Kräutersammlungen. Julius Stummer ist ein nationalsozialistischer Spruch in Erinnerung, der über den Mangel hinwegtrösten sollte: „Wer jeden Tag nur Kuchen isst, Pasteten und Kapaunen, der weiß halt nicht wann Sonntag ist und kennt nur schlechte Laune!“⁸⁹

Kriegsbedingte wirtschaftliche Mängel erschwerten auch den Unterricht. Im Rückblick der Volksschule Bischofshofen auf das Schuljahr 1942/43 wird darauf verwiesen: „Besondere Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung an Lehrmitteln (Hefte und Bücher, Tafeln für die erste Klasse). Das Reichsdeutsche Lesebuch (3. u. 4. Schulst.) befriedigt in keiner Hinsicht.“⁹⁰ In der Großarler Chronik findet sich im Winter 1940/41 folgender Eintrag: In der vierten Klasse der Volksschule „heizt der Ofen so schlecht, daß über Nacht die Tinte einfriert

⁸⁶ Vgl. Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1939/40, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 111-112.

⁸⁷ Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

⁸⁸ Chronik der Hauptschule Bischofshofen 1939/40, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 111-112.

⁸⁹ Interview mit Julius STUMMER.

⁹⁰ Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1942/43.

und die Lehrerin mit Fäustlingen und im Mantel unterrichten muß“⁹¹. Die Chronik weist auch darauf hin, dass sich auf den Bauernhöfen ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar mache. Für das Schuljahr 1940/41 wird rückblickend festgestellt: „Das ganze Schuljahr hindurch ist der Schulbesuch verhältnismäßig schlecht. Viele Schüler bleiben wegen drg. Arbeit daheim. Viele Einrückungen!“⁹² Zu den erschwerten Arbeitsbedingungen im Unterricht kamen die Belastungen durch Schulungen und Arbeitseinsätze hinzu, die in den Ferienzeiten von den Lehrkräften zu leisten waren. Ein Schreiben von Karl Springenschmid an die Salzburger Lehrerschaft bezüglich des Arbeitseinsatzes im Juni 1941 veranschaulicht die Methode der Nationalsozialisten, durch gezielte Appelle versteckten Druck auszuüben:

„Ich weiß, daß jeder von euch in diesem Jahr mehr leisten mußte als in normalen Friedensjahren, ich weiß, daß eure Arbeitskraft und eure Gesundheit bis zum äußersten angespannt wurden. Es ist daher auch klar, daß jeder von euch in vollem Umfang das Recht auf Erholung in der Sommerfreizeit besitzt. Deshalb sind die nachfolgenden Weisungen kein Befehl; die Erfüllung dieser Aufträge ist nicht Pflicht, sondern ist freiwillige Leistung! [...] In einer Zeit, in der die schwersten Entscheidungen dieses Krieges noch ausstehen, in der tausend und abertausend junge Deutsche ihr Leben einsetzen für den Sieg und für die Zukunft unseres Volkes, weiß ich, daß auch jeder von euch als Erzieher vor der deutschen Jugend seine Pflicht in der Volksgemeinschaft voll erfüllen wird!“⁹³

Für die Nationalsozialisten stellten die Schulen zunehmend auch einen Rekrutierungsplatz dar. Angefangen beim Jungvolk, über die vormilitärischen Übungen in den höheren Klassen und bei der HJ wurden die Schüler auf ihre zukünftige Aufgabe als Soldat vorbereitet. Ein möglicherweise kritisch zu verstehender Eintrag dazu findet sich in der Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein aus dem Schuljahr 1941/42: „Vom 23. Feber bis 1. März fand bei Saalfelden i. Pinzg. für alle 14jährigen Hauptschüler ein vormilitärisches Winter-Ausbildungslager statt. Es beginnt früh!“⁹⁴ Schüler der höheren Klassen wurden zu Flakhelfern ausgebildet und auch eingesetzt.⁹⁵ Walter Pucher, der um vier Jahre ältere Bruder von Ilse Brugger, wurde als 16-Jähriger zusammen mit der ganzen 6. Klasse von der Oberschule Kreuzberg zur Ausbildung als Luftwaffenhelfer nach Linz eingezogen. Neben den militärischen Übungen gab es „ein bisserl Schule“. Von dort kam er zur Marine. Wie seine Schwes-

⁹¹ Chronik der Volksschule Großarl 1940/41, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 116.

⁹² Ebd., 117.

⁹³ Originaldokument abgedruckt in KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 119.

⁹⁴ Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1941/42, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 124.

⁹⁵ Vgl. DACHS, Schule, 462.

ter berichtet, habe er die Matura-Bescheinigung erhalten, er habe aber nach dem Krieg aus eigenen Stücken am Gymnasium in Salzburg die Reifeprüfung nachgeholt.⁹⁶ Auch Hans Ransmayr, der ebenfalls die Oberschule am Kreuzberg besuchte, erinnert sich, dass alle Schüler, die sich freiwillig zur Wehrmacht meldeten, mit dem Abschluss der 7. Klasse die *Kriegsmatura* bestätigt bekamen. Von seiner Klasse hätten sich alle freiwillig gemeldet und das Reifezeugnis sei auch nach dem Krieg anerkannt worden. Er selbst kam als Fallschirmjäger Anfang 1944 in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft und hatte die Möglichkeit, den fehlenden Unterricht in den USA nachzuholen. Während er überlebte, sei der größte Teil seiner Klassenkameraden gefallen.⁹⁷ Mit der „totalen Mobilmachung“ und dem Druck, den die Klassengemeinschaft auf die einzelnen Schüler ausübte, sich als „Freiwilliger“ zu melden, kam es dazu, dass es sukzessive weniger Schüler in den achten Klassen gab. In der Stadt Salzburg wurden ab Herbst 1944 keine achten Klassen mehr geführt.⁹⁸

Der „totale Krieg“ erreichte Salzburg im Herbst 1944 mit den Bombardierungen durch die US-Luftwaffe. Schulgebäude mussten auf Anordnung für Flüchtlinge, für die Wehrmacht oder als Lazarett zur Verfügung gestellt werden.⁹⁹ An die Volksschule Bischofshofen ging im November 1944 die Order zur Räumung, da 500 Flüchtlinge am Bahnhof standen. Die Klassen wurden im Gebäude der Hauptschule untergebracht, das im März 1945 ebenfalls von der Wehrmacht angefordert wurde. Als Ausweichquartiere dienten zum Beispiel Gasthöfe, die allerdings aufgrund der vielen Fliegeralarme kaum benützt wurden.¹⁰⁰ Die Auswirkungen des Bombenkrieges trafen auch die Schulen, die Gefährdung hing jedoch stark von den örtlichen Gegebenheiten ab. Während die Großarler Bevölkerung sich sicher fühlte und neugierig die das Tal überfliegenden Flugzeuge beobachtete,¹⁰¹ war Bischofshofen als wichtiger Bahnknotenpunkt vom Krieg besonders stark betroffen. Die Schulkinder mussten bei Voralarm in die Kellerräume gehen, die allerdings nicht bombensicher waren. Nachdem am 16. Oktober 1944 Bomben nur 150 Meter entfernt vom Gebäude der Volksschule einschlugen, stellt der Chronist fest: „Von nun an bekamen die Schüler ‚Beine‘, wenn Voralarm gegeben wurde.“¹⁰² Im Folgenden wird die für Schulkinder und Lehrpersonen bedrohliche Situation beschrieben:

⁹⁶ Vgl. Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

⁹⁷ Vgl. Interview mit Hans RANSMAYR.

⁹⁸ Vgl. UITZ, Schulen, 80.

⁹⁹ Vgl. Chronik der Hauptschule Bad Hofgastein 1944/45, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 146.

¹⁰⁰ Vgl. Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1944/45.

¹⁰¹ Vgl. Chronik der Volksschule Großarl 1944/45, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 144.

¹⁰² Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1943/44.

„Die Schüler mußten sich bereithalten, um bei (Sirenen)Alarm schnellstens in die Kellerräume des Schulhauses zu kommen. 1, 2, 3, ja sogar einmal 4 Stunden mußten die Schüler dort verbringen. Kellerräume waren vollgepfropft, schlechte Luft, Kälte, die Erde bebte, wenn Geschwader den Ort überflogen. – Kinder begannen zu weinen u. zu schreien, Eltern kamen aufgeregt u. begehrten ihre Kinder – alles in allem ein unhaltbarer Zustand. Dann wurden bei Voralarm die Kinder sofort nach Hause geschickt.“¹⁰³

In Bischofshofen nahmen die Fliegeralarme zu, fast täglich um etwa elf Uhr kam der Voralarm. Fiel dieser aus, dann mussten alle in die Kellerräume, und etwa 400 Kinder waren zusammengepfropft in stickiger Luft, das Dröhnen der Motoren im Ohr. Eltern erschienen, um die Kinder zu holen. Besonders die Volksschule war aufgrund ihrer Nähe zu den Bahngeleisen stark gefährdet. „Im schlimmsten Falle, der immerhin im Bereich der Möglichkeiten lag, würden mit einem Schlage 100e junger Menschenleben vernichtet werden“¹⁰⁴, heißt es dazu in der Schulchronik. Weiters wird festgehalten, dass sich nun die Schulleitung im Einvernehmen mit dem Bürgermeister entschlossen habe, die Kinder bei jedem Alarm sofort nach Hause zu schicken. Diese Regelung wurde daraufhin vom Landesschulrat für alle Salzburger Schulen angeordnet.

Unter diesen Umständen war in Bischofshofen ab Weihnachten 1944 kein geregelter Unterricht mehr möglich. Wie Ilse Brugger erzählt, war die Schule oft schon um zehn Uhr aus. Die Schüler/-innen hätten aber, um doch etwas zu lernen, viele Hausaufgaben bekommen, und zwar gleich zu Beginn des Unterrichts. Wie sie sich im Alarmfall zu verhalten hatten, sei mit den Eltern, meist waren es kriegsbedingt wohl die Mutter, vereinbart gewesen. Wie aus den Interviews hervorgeht, hatte jede Familie ihren eigenen Plan. Ilse Brugger ist zu dem erst 1945 gebauten Stollen in der Nähe der Volksschule gelaufen, wo sie sich mit ihrer Mutter traf. Heute meint sie dazu: „Es war ein einziges Nervenreißen.“¹⁰⁵ Julius Stummer setzte seine kleineren Geschwister in ein „Luftschutzwagerl“¹⁰⁶ und die Familie traf sich immer am gleichen Platz am Moosberg, um die Entwarnung abzuwarten. Von dort aus erlebte er den schwersten Luftangriff auf Bischofshofen am 19. April 1945 – „Bischofshofen war ein Staubmeer mit Flammen dazwischen.“¹⁰⁷ Zu den nachhaltigsten Erinnerungen von Hermine Bindig zählt der Anblick der Leichen der Bombenopfer in der Garderobe des Turnsaals der Hauptschule, an denen die Kinder vorbeigehen mussten. Sie hatte von ihren Eltern den Auf-

¹⁰³ Ebd., 1943/44.

¹⁰⁴ Chronik der Volksschule Bischofshofen Markt 1943/44, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 134.

¹⁰⁵ Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER.

¹⁰⁶ Kleiner Leiterwagen.

¹⁰⁷ Interview mit Julius STUMMER.

trag erhalten, im Falle eines Bombenalarms auf einem Umweg über die Hoferau nach Hause zu laufen und nicht den kürzesten, aber gefährlicheren Weg entlang der Bahngleise zu nehmen. Diese wurden oft von Tieffliegern beschossen und die Kinder konnten deutlich die Soldaten mit den Maschinengewehren sehen. In diesem Fall schärften ihr die Eltern ein, sich hinzulegen und nicht zu rühren. Die Familie von Hermine Bindig versteckte sich an einem bestimmten Ort an der Salzach unter Bäumen, der Kinderwagen mit ihrem Bruder wurde unter einem grünen Regenmantel verborgen.¹⁰⁸ Viele Bauern schickten ihre Kinder überhaupt nicht mehr in die Schule, sie wären ohnedies länger auf dem Weg gewesen als in der Schule.¹⁰⁹ Wie aus den unterschiedlichen Erzählungen herauszuhören ist, war die zweite Hälfte des Schuljahres 1944/45 für die Bischofshofener Kinder ein Albtraum. Der Unterricht wurde in Bischofshofen nach dem schweren Bombenangriff vom 19. April 1945 gänzlich eingestellt, in der Stadt Salzburg erst am 24. April 1945.¹¹⁰

Die Kapitulation Deutschlands und das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeuteten für die Schule einen Neubeginn. Die ersten erforderlichen Maßnahmen dokumentieren folgende Zeilen aus der Chronik der Volksschule Wagrain:

„Die Wiedererrichtung des Staates Österreich brachte auch eine Neuausrichtung des österr. Schulwesens. Alles nationalsozialistische Gedankengut mußte aus der Schule entfernt werden. Lehrer und Lehrerinnen, die der NSDAP angehörten, wurden außer Dienst gestellt. So verblieb vom alten Lehrkörper nur die Ln. Margarete Klein.“¹¹¹

Am 1. Juli 1945 wurden sämtliche Lehrkräfte des Landes Salzburg vom Dienst suspendiert. Ihnen wurden Fragebögen übermittelt, falls sie der Überprüfung durch die Militärregierung entsprachen, erfolgte eine Wiedereinstellung.¹¹² Viele der 1945 entlassenen Lehrer/-innen kehrten nach und nach an die Schulen zurück.¹¹³ Der im Juni 1945 entlassene Leiter der Knaben-Volksschule Rudolf Meergraf scheint im Schuljahr 1947/48 wieder in der Liste der Lehrkräfte auf.¹¹⁴ Auch Kurt Wicht wird ab dem Schuljahr 1949/50 wieder auf der Personalliste

¹⁰⁸ Vgl. Interview mit Hermine BINDIG.

¹⁰⁹ Vgl. Chronik der Volksschule Bischofshofen Markt 1944/45, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 140.

¹¹⁰ Vgl. UITZ, Jugend, 154.

¹¹¹ Chronik der Volksschule Wagrain 1945/46, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 155.

¹¹² Vgl. Chronik der Volksschule Bischofshofen Markt 1944/45, zitiert nach KRIECHBAUMER, Kruckenkreuz, 153.

¹¹³ Vgl. UITZ, Schulen, 91.

¹¹⁴ Vgl. Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen 1944/45.

der Knaben-Volksschule geführt,¹¹⁵ von 1966 bis 1980 leitete er als Direktor die Mädchen-Volksschule in Bischofshofen.¹¹⁶

Die zum Zeitpunkt des Interviews 91-jährige Bischofshofnerin Herta Lange, sie war BDM Führerin und ab Herbst 1943 Volksschullehrerin, konstatiert über das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft:

„Ich war froh wie es uma war, obwohl ich so ein Nazi war. Weil’s mir zuviel war – zuviel Sport, zuviel Getue, zuviel Hitler loben. Zum Schluss hab ich’s nicht mehr geglaubt, weil ich gesehen hab, dass’s nicht stimmt. [...] Das Getue und das Hitler-Loben ist mir auf die Nerven gegangen.“¹¹⁷

Herta Lange wurde 1945 vom Schuldienst entlassen, arbeitete zwischenzeitlich als Sekretärin und kehrte vorerst an die Mädchen-Volksschule Bischofshofen zurück. 1952 kam sie als Lehrerin für Deutsch, Geografie und Geschichte, wofür sie Zulassungsprüfungen zu absolvieren hatte, an die Hauptschule. Ab 1966 bis zu ihrer Pensionierung unterrichtete sie an der neugegründeten Polytechnischen Schule in Bischofshofen. In einem Gespräch mit dem ehemaligen Direktor Johann Kreuzberger, schildert er sie als sehr strenge, aber engagierte Lehrerin, die, was das Besondere an ihrer Lebensgeschichte ist, in Vorträgen an Schulen ihre Erfahrungen mit den Nationalsozialisten – „wie sie verführt worden ist“ – weitergegeben habe.¹¹⁸

6. Fazit

Im Nationalsozialismus sollte durch die frühe Einflussnahme auf die Kinder ein spezieller Typ von Mensch geschaffen werden: ganz im Dienst der *Volksgemeinschaft*, leicht lenkbar und loyal zur Führung und deren Maßnahmen. Wie aufgezeigt wurde, hatte sich die Schule dieser Aufgabe unterzuordnen. Das Vermitteln von Wissen geriet damit in den Hintergrund, der Zugriff von Staat und Parteiorganisationen führte zu einem Bedeutungsverlust der Schule und zur Heranbildung einer Generation, die Manipulation und mangelhafter Wissensvermittlung ausgesetzt war. Diese Arbeit vermittelt durch eine Zusammenschau von Literatur, Chroniken und Einzelschicksalen eine Vorstellung davon, was es bedeutet hat, als Kind in der Diktatur des Nationalsozialismus aufzuwachsen und sozialisiert zu werden. Eine ganze Schülergeneration wurde durch die NS-Ideologie geprägt.

¹¹⁵ Vgl. ebd., 1949/50

¹¹⁶ Vgl. Elisabeth ROISS, Zur Chronik der Schulen von Bischofshofen, in: Fritz Hörmann, Hg., Chronik Bischofshofen. Vom Markt zur Stadt, Band II, 2001, 264–280, hier 267.

¹¹⁷ Interview mit Herta LANGE.

¹¹⁸ Vgl. Gespräch mit Johann KREUZBERGER.

Die Methoden der Propaganda, denen die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt waren, bestanden aus Verzerrung und Selektierung von Informationen, aus Suggestion durch einfache, ständig wiederholte Schlagwörter und Stereotypen und aus „glaubwürdigen Autoritäten“, die als Vermittler/-innen auftraten. Das System stützte sich einerseits auf Versprechungen und Belohnungen, andererseits, bei nichtkonformen Verhalten, auf Angst und Drohungen. Für die Schülerinnen und Schüler kam die Belohnung in den vielen Angeboten und Begünstigungen durch die Jugendorganisationen zum Ausdruck, die Konsequenzen bei Nichtanpassung reichten von Züchtigung bis zum Schulverweis. Allerdings gab es viele Zwischenstufen, wie in den Interviews zum Ausdruck gekommen ist, vom Stolz über das Aufgenommenwerden in die Jugendorganisationen und das Dazugehören bis hin zur Freude, dass man ohne Hitlergruß aus der Schule entwischt sei.¹¹⁹ In den Erzählungen kommt immer wieder eine ambivalente Haltung zum Vorschein. Einerseits zeigen sich Faszination und Abenteuerlust, sehr oft verbunden mit Sport, andererseits werden der enorme Druck und Drill, der auf den Kindern lastete, zum Ausdruck gebracht.

Die Eintragungen in den Schulchroniken zeigen neben Begeisterung auch eine zunehmend kritische Haltung von Lehrern und Lehrerinnen zu Schulungen, Umerziehung und Entmachtung der Schule durch die HJ. Auch macht sich die Enttäuschung über die nicht erfüllten Hoffnungen auf Verbesserung der Arbeitssituation bemerkbar. Die Diskrepanz zwischen den Intentionen der Machthaber und den alltäglichen Realitäten, zwischen dem „Ideal“ und seiner Verwirklichung, wird in den Chronikeintragungen und in den Gesprächen mit den Interviewten sichtbar. Chroniken und Interviews zeigen somit auch kritische Positionen und Ansätze von Widerstand auf. Für die wissenschaftliche Forschung stellen die Schulchroniken noch ein großes Betätigungsfeld dar, vor allem da sie auch Eintragungen enthalten, die über das rein schulische Geschehen hinausgehen. Weitere Forschungsdesiderate, die deutlich wurden, sind Auswirkungen und Prägungen, die durch die nationalsozialistische Diktatur verursacht wurden, sowie die Verarbeitungsstrategien.

¹¹⁹ Vgl. Interview mit Julius STUMMER.

Anhang

Quellen

Karl BARETH / Alfred VOGEL, Erblehre und Rassenkunde für die Grund- und Hauptschule. Bühl-Baden 1940.

Chronik der Knaben-Volksschule Bischofshofen, Volksschule Bischofshofen Markt, K 3, 1916–1950.

Chronik des Missionsprivatgymnasiums St. Rupert, Bischofshofen, Abschrift von Pater Josef Regler. Das Original der Chronik bis 1938 ist im Zuge der Enteignung durch die Nationalsozialisten weggekommen, die mir zur Verfügung stehende Abschrift wurde vom Chronisten Pater Josef Regler nach der Rückkehr 1945 verfasst und liegt im Gymnasium St. Rupert auf.

Interviews

Interview mit Hermine BINDIG, Hauptschullehrerin in Pension, geb. 1931, Bischofshofen, 13.05.2015.

Interview mit Elisabeth Ilse BRUGGER, Hauptschullehrerin in Pension, geb. 1931, Bischofshofen, 06.05.2015.

Gespräch mit Johann KREUZBERGER, pensionierter Direktor der Polytechnischen Schule Bischofshofen, 05.05.2016.

Interview mit Herta LANGE, Hauptschullehrerin in Pension, geb. 1924, gestorben November 2015, Bischofshofen, 30.09.2015.

Interview mit Mag. Dr. Hans RANSMAYR, Allgemeinmediziner und Sprengelarzt in Pension, ehemaliger Kustos des Museumsvereins, geb. 1923, Bischofshofen, 29.04.2015.

Interview mit Julius STUMMER, ÖBB Geometer in Pension, geb. 1931, Bischofshofen, 15.05.2015.

Literatur

Herbert DACHS, Schule in der „Ostmark“, in: Emmerich Talos u. a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 446–466.

- Helga EMBACHER, NSDAP Salzburg. Struktur, personelle Besetzung und Kompetenzen, in: Helga Embacher / Thomas Weidenholzer, Hg., Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSDAP – Polizei/Gestapo – Militär – Wirtschaft, Salzburg 2014, 24–65.
- Kurt-Ingo FLESSAU, Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1979.
- Ernst HANISCH, Die nationalsozialistische Herrschaft 1938–1945, in: Heinz Dopsch / Hans Spatzenegger, Hg., Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Band II/2, Salzburg 1988, 121–1170.
- Michaela KOLLMANN, Schulbücher im Nationalsozialismus. NS-Propaganda, „Rassenhygiene“ und Manipulation, Saarbrücken 2006.
- Robert KRIECHBAUMER, Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Schule im autoritären und totalitären Staat. Dargestellt am Beispiel Pongauer Schulchroniken, 1934–1945, Salzburg 1993.
- Missionshaus St. Rupert, Hg., Jahresbericht des Missions-Privatgymnasiums St. Rupert bei Bischofshofen in Salzburg. Zum 75. Jubiläum, St. Rupert 1904–1979, Mödling 1979.
- Elke NYSSSEN, Schule im Nationalsozialismus, Heidelberg 1979.
- Elisabeth ROISS, Zur Chronik der Schulen von Bischofshofen, in: Fritz Hörmann, Hg., Chronik Bischofshofen. Vom Markt zur Stadt, Band II, 2001, 264–280.
- Helmut UITZ, Die höheren Schulen Salzburgs 1934–1945. Bildung und Erziehung im Dienste der Macht, in: Sabine Veits-Falk / Ernst Hanisch, Hg., Herrschaft und Kultur. Instrumentalisierung – Anpassung – Resistenz, Salzburg 2013, 24–111.
- Helmut UITZ, Jugend unter dem Hakenkreuz. Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädchen in Salzburg, in: Helga Embacher / Thomas Weidenholzer, Hg., Machtstrukturen der NS-Herrschaft. NSDAP – Polizei/Gestapo – Militär – Wirtschaft, Salzburg 2014, 120–155.

Onlineresourcen

- Ernst HANISCH, Opfer / Täter / Mythos. Verschlungene Erzählungen der NS-Vergangenheit in Österreich, online unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/verbrechen-verdrangen-leid-erinnern/774_Hanisch%20OpferTater%20Mythos.pdf (05.11.2015).

Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Ein Projekt der Stadt Salzburg, online unter: https://www.stadt-salzburg.at/internet/websites/nsprojekt/ns_projekt/home.htm (26.10.2015).

N. N., Kinder und Propaganda, Teil 2, Das Kinderbuch im Dritten Reich. Nationalsozialistische Propaganda in der Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1933 und 1945, online unter: <http://members.aon.at/zeitlupe/werbung/propaganda2.html> (14.05.2015).

Empfohlene Zitierweise:

Gertrude CHALUPNY, Schule im Nationalsozialismus mit Fokus auf den Pongau / Salzburg - dargestellt anhand von Schulchroniken und Interviews, in: *historioPLUS* 3 (2016), 1-27, online unter: <http://www.historioplus.at/?p=660>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.